

„Der Wegweiser zum Einjährig-Freiwilligendienst“

eine Broschüre, alle Schritte angehend, welche behufs Gefehlbuchung des Einjährig-Freiwilligenrechtes einzutreten sind, ferner Dislokationslisten, Gefehlsformulare enthalten, wird von der I. und I. Hof-Uniformierungsanstalt Dr. Hof, VI., Mariabillerstraße 29 (Tel. 44365) auf Verlangen gratis versendet. — Im Angabe des Einrückungstermins wird ersucht.

Gottschow & Co. Spezialität: Rhein- und Moselweine. Wein-Großhandlung. Frankfurt a. M.

Heimsparkassen! Allgemeine Depositen-Bank in Wien. I. Schottengasse 1, II. Taborstrasse 8, IV. Rainerplatz 2. VI. Mariabillerstrasse 59, VII. Neuburggasse 44, XIV. Sparkassenzplatz 6.

versperrten Sparbüchse und eines Sparbüchse gegen eine Einsteckzettel von Fr. 3.20. Die in den Sparbüchsen angeordneten Gebirgszüge von mindestens Fr. 2.— können jedoch fruchtbringend angelegt werden. 1895. Ein- und Verkauf von Wertpapieren. Safe Depositen (Kassetten in der Stadtkammer, unter eig. Verwahrung der Partei) von Fr. 20 an pro Jahr.

Unentgeltliche Gabelberger-Geographie, Maschinenzeichn-, Rechenmaschinen-, Schnell- und Schönschreibereien eröffnet am 28. Mai die Tüchtige bef. Konz. Mädchenschule Wölblergasse, VII., Mariabillerstraße 74 B. Aufnahme täglich von 8 bis 8 Uhr in der Direktionskanzlei daselbst.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis u. Ehrenplomben 2. Goldenen Medaille. **SERRAVALLO'S CHINA-WEIN MIT EISEN** Käuflin in Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à Kronen 2.50 und 1 Liter à Kronen 4.80.

Eine Dame ist bereit, jedermann, der an Neurosen, Blutarzt, Rheumatismus und Gicht etc. langes unangenehm ein einfaches, aber rasch wirkendes Heilmittel namhaft zu machen, das sie durch Zufall kennen gelernt hat. Persönlich damit behaftet, wie es viele Kranke, nach dem sie alle möglichen Heilmittel vergeblich angewandt hatten, hält sie es für eine Gewissenspflicht, aus großer Dankbarkeit diese Angabe zu machen, deren rein menschlichen Zweck die P. von einem Götter ist. Man wende sich schriftlich an Frau Amelie S. Müller, Budapest, Albertfalva 6.

Ziehung am 1. Juni! **Promessen auf 1864er Lose** ganzes à K 20.— halbes à K 11.— Haupttreffer 300.000 Kronen. Zu haben bei unseren Niederlassungen in der Provinz und bei unseren Wechselstuben in Wien! Wechselstuben- Aktien-Gesellschaft „MERCUR“ Wollzeile 10—18.

K. k. priv. allgemeine Verkehrsbank Zentrale: Wien, I., Wipplingerstrasse 28. **Stahlkammern mit Safes** unter eigenem Verschluss der Partei. Jahresmiet von K 12.— aufw. Parteilverkehr von halb 9 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags. Jeder Parteil steht ein eigener abgeschlossener Manipulationsraum zur Verfügung. Kontokorrent- und Giroverkehr. Sparanlagen. Wechsel-Beskompte. Losversicherung.

Nur 50 Sellen

beträgt der Preisunterschied zwischen dem Loto- und dem Postabonnementpreise für alle Kabinen- und Sommerferien-Desterrich-Ungarn. Wir bitten unsere p. a. Abonnenten, welche aus Land ziehen, und rechtzeitig die neue Adresse (unter gleichzeitiger Angabe der bisherigen Stadtadresse) mitteilen zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung des „Neuen Wiener Journal“ eintritt. Die Verhängung erfolgt am besten mittels Postkarte oder Sendung des untenstehenden Antragszettels an die Hauptadministration des „Neuen Wiener Journal“, Wien, I., Wiberstraße 5 (Eubenberg).

Die Differenz zwischen dem Loto- und Postabonnementpreise (das sind 50 Sellen monatlich) bitten wir bei der Mitteilung der bevorstehenden Ueberziehung aufs Land in Briefmarken an uns gelangen zu lassen.

An die Haupt-Administration des „Neuen Wiener Journal“ Wien, I., Wiberstraße 5.

Ich ersuche, mir das „Neue Wiener Journal“, welches ich bis zum _____ bezahlt habe, vom _____ ab in meine neue resp. Sommerwohnung _____ zu senden und füge die Postdifferenz (pro Monat 50 Sellen) mit _____ Sellen hier bei.

Folgt Name und genaue bisherige Stadtadresse: _____ (Bitte, recht deutlich zu schreiben.)

FRANZ JOSEF Bitterwasser Für den kältesten Gebrauch. **Gold oder Leben** Aber meist alle beide. Bistler jeder Mann, der die Raucherfreunde mit Unbedenken und Frankheit bittet. So oft er die 3 1/2 g. 1 k. 1 e. genießt. Doch siehe, eine Gewöhnung gefährt: Eine Delikatesse für jeden Mund. Ist das Pique-Bier und gesund und gesund!

Alle Frühlingsblumen finden Sie unter **Schicht's Blumenseife Nr. 650** Feines und billigstes Toilettenmittel (mit Lanolin überfettet). Jedes Stück fein adjustiert. Ueberall erhältlich.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft. Wiederaufnahme der täglichen Postschiffahrten zwischen Sing-Wien. Das abfallende Wasser gestattet, daß Samstag den 18. Mai fahrplanmäßig um 10 Uhr nachts das Postschiff von Wien-Praterfai nach Sing abgeht. Erste Kalbfahrt von Sing nach Wien Sonntag den 19. Mai 9 Uhr vormittags. Rückfahrt werden berührt: Hubdorf, Korneuburg, Stein, Weissenkirchen, Spitz, Bedlana, Warbach, Badlie, Sing. Wien, am 18. Mai 1907. Die Direktion.

Foulard-Selzen-Reste für Blusen u. Kleider per Meter 65 Kr. Modewarenhaus **Zwieback** Mariahilferstrasse 111 (Ecke Webgasse)

Theater und Kunst.

Hermann Bahrs „Wien“. Aktion der Zensurbehörde gegen ein noch nicht erschienenen Buch. Wir erhalten folgende Zuschrift: Wien, 18. Mai 1907.

Sehr geehrter Herr Redakteur! Sie würden mich sehr verpflichtet sein, wenn Sie die Freundlichkeit hätten, Ihren Lesern folgendes mitzuteilen: Vorigen Sommer von Leo Greiner aufgefordert, für seine Sammlung „Städte und Landschaften“ das Bändchen „Wien“ zu übernehmen, schrieb ich ein kleines Buch, von der Vergangenheit dieser Stadt erzählend, nach ihrer Zukunft fragend, meine guten und schlechten Meinungen von ihr nicht verhehlend. Im Oktober war es fertig, das Manuskript kam dem Verleger zu, er dankte mir und wir machten ab, es im April erscheinen zu lassen. Inzwischen wurden, mit des Verlegers Zustimmung, einige Kapitel daraus in „Berliner Tageblatt“, in der „Schaubühne“ und im „Blauwogel“ abgedruckt. Sie scheinen das Unbedenken der zurzeit noch Desterreich insgeheim mitregierenden Mächte erregt zu haben. Ich ersieht nämlich vor zehn Tagen, als das Buch schon ausgedruckt, eingebunden und völlig bereit war, ein ersprochtes Schreiben des Verlegers, er habe von einem Buchhändler in O. M. u. H. erfahren, daß von dem dortigen Staatsanwalt schon unter der Hand nach meinem Buch gefragt, „vor der Verbreitung gewarnt und zugleich — ein Pflichtenemplar bebüßte Prüfung verlangt worden sei“ (Juristen, herbei). Ich mußte darüber herzlich lachen und antwortete vergnügt, ich hätte den kleinen O. M. u. H. Staatsanwalt schon von mir zu grüßen, er solle sich nur ungehindert klamieren, denn ich mein Buch auch für Veteranen gerade nicht bestimmt, so weiß ich doch, daß es nichts gegen unser Gelebe enthält, an welche sich schließlich sogar unsere Staatsanwälte immerhin noch einmischen zu halten haben. Man aber kam darauf ein zweites Schreiben, worin ich des Verlegers Haar sträubt und er mir, bis in die Befehle deutet, erklärt, das Buch einzuweisen nicht erscheinen zu lassen, und erst die Antwort der — Oesterreichsstaatsanwaltschaft in Wien abzuwarten, an welche er sich, o Kämmererflöz, unter Vorlegung des Buches mit dem Ersuchen, es zu prüfen und etwa zu bemängelnde Stellen festzustellen, gewandt habe“, um „die vom Staatsanwalt zu ergehenden Stellen auszumergen“. Womit wir denn, via O. M. u. H. — Stuttgart, plötzlich eine präventive Zensur bekommen hätten. (Man bemerke übrigens den Ton, in welchem Anno 1907 ein freier Bürger des Deutschen Reiches submissivst zur Behörde spricht: „die zu ergehenden Stellen“).

Ich sehe in dieser mehr lächerlichen als widrigen „Affäre“ noch nicht klar und muß erst zu erfahren tragen (man erzählt in Desterreich so doch alles wieder), ob die postliche Todesangst des plötzlich schlüssig unwillkürlichen Verlegers eine spontane oder ihm vielleicht, wie man vermuten könnte, auf irgendeinen „Witz“ zugeflogen ist. Der Plan wäre so bumm nicht, ein unbedenkliches Buch, das man nicht verbieten kann, hinten herum zu veröffentlichen. Er kommt mir zu spät in unserem neuen Desterreich der Baseln vom 14. Mai haben solche Finten ausgeföhlet.

Zunächst liegt mir aber nur daran, den schimpflichen Verdacht abzuwehren, als ob die Rezensur des entsetzt einfindenden und angstschweißenden Verlegers mit meiner Zustimmung oder unter meiner stillschweigenden Billigung geschehen wäre. Wer mich nur ein wenig kennt, weiß, daß ich unfähig bin, mit irgendeinem Staatsanwalt über meine Werke zu „verhandeln“. Ich frage nicht, ob sie genehm finden, ich halte mich an das Recht; und dafür ist allein der Richter da.

Nehmen Sie, verehrter Herr Redakteur, im Voraus den besten Dank Ihres ergebenen Hermann Bahrs.

* Ein Kapitel ist auch im „Neuen Wiener Journal“ erschienen. (Anmerkung der Red.)

Der Sänger Chaltapin.

Bekanntschaft mit Gorki. — Melonentransport an der Wolga. — Eine Karriere. — Verhängung in Petersburg. — Revolutionstage. (Von unserem Korrespondenten.) Paris, 16. Mai.

Der in den letzten Jahren berühmt gewordene russische Bassist Chaltapin tritt heute abend in dem ersten der fünf Aufführungen, in der Großen Oper zu Wohlthätigkeitszwecken organisierten Konzerte auf. Darin kommen ausschließlich russische Komponisten zur Geltung. Sein Mitvortrag und Chaltapin sind ihre Hauptinterpreten. Chaltapin, der nicht bloß als Sanger, sondern auch als intimer Freund und politischer Gefinnungsgenosse Gorki's von sich reden machte, schilderte einem Pariser Berichterstatter seinen Lebenslauf:

„Ich flamme“, begann er, „aus Kasan, lernte lesen und schreiben und wurde zu einem Schuster in die Lehre gegeben. Meine Eltern waren arme Leute. Man hat erzählt, daß ich zu jener Zeit mit Gorki in den Straßen herumkriech. Fernum! Gorki, der aus Nischni-Novgorod stammt, ist um fünf Jahre älter als ich. Erst als wir uns später kennen lernten und immer befreundet wurden, fanden wir bei gegenseitiger Schilderung unserer Lebenslagen:

Ich zählte 16 Jahre und arbeitete in einer Holzbohle in Kasan, an der Ecke des „großen Platzes“. Gegenüber lag eine Bäckerei, wo ich täglich mein Brot holen ging. Nun denn, im Souterrain dieser Bäckerei arbeitete damals Gorki; er knetete, nach bis zum Gürtel, den Teig. Damals schrieb er noch nicht. Er machte das harte Leben des russischen Arbeiters bis zur Weige durch; sein Schriftstellerberuf erwachte nur langsam. Wir konnten einander nicht.

Später gab ich die Arbeit in Kasan auf und nahm am Bahnhof der Station Dufa der Uralbahn einen Expedientenposten an. Neben mir hämmerte ein Mann die Eisenstücke, schobte Waggonen: es war Gorki. Wir kannten uns noch immer nicht. Aber er beginnt den Mittern der Gegend seine Erzählungen zu geben. Ich las seine erste Arbeit und die Schilderung seiner Mühlsche erquickte meine Seele. Ich jagte mir, der da ist mein Bruder und an dem Tage, wo ich meine Künstertrüme bewirkt haben werde, will ich zu ihm gehen.

Ich wechselte mein Handwerk. Ich siehe mich noch an der Wolga, wo ich am Melonentransport arbeitete. Jeden bis fünfzehn Mann hintereinander bilden wir eine Kette bis zum Schiff und werfen einander die gewaltigen Melonen zu, die im Schiffsraume aufgeschleppt werden. Winter fällt eine dieser Früchte ins Wasser. Puff! Da gab es Hülse und Drohungen. Und das alles für 30 Kopeken, etwa 17 Sous den Tag. So lebte ich zehn Jahre.

Ich liebte das Theater, ließ mich von Wanderspielern davon, war selbst Komödiant, Operettenführer, Kamelot, Balletum im Theater zu Tiflis, Kapellführer, Chorist in Kasan, dann wieder in Tiflis. Hier empfahl mich ein Künstler dem Professor Ustomov, der mir den wirklichen ersten Musikunterricht gab, und ich erzielte solche Erfolge, daß ich als Bassist an die Petersburger Oper engagiert wurde.

Eines Abends, als ich in meiner Loge das Publikum ablegt, Kopfte es an die Tür. Ein Unbekannter trat ein und sprach: „Ich bin Maxim Gorki. Ich kenne deinen Lebensgang, wir sind Brüder!“ So wurden wir intime Freunde.“

Chaltapin erzählte das Abenteuer seiner Verhaftung in Petersburg. Er befand sich während des vorjährigen Aufstandes in Moskau, ohne irgendwie an der Bewegung teilzunehmen. Sodann verließ er die Stadt und ging nach Petersburg. Inzwischen hatte ein reaktionärer Moskauser Blatt die Mäße aufgestellt, „Chaltapin habe an der Spitze der Arbeiter auf den Barricaden gekämpft“. Kaum in Petersburg angelangt, wurde der Sanger verhaftet und sechs Tage in Haft gehalten. Dann wurde er verhöört und bald darauf freigelassen.

Chaltapin sagte, er mache kein Geheimnis aus seinen politischen Gefinnungen, die voll Teilnahme sind für die Freiheitskämpfer in Rußland, habe aber keine Reden und manifestieren überhaupt nicht, da ihn seine künstlerischen Aufgaben vollständig abfordern. Von Paris geht der Sanger nach London zu der Station in Covent-Garden. Im Herbst reist er für 25 Vorstellungen zu Conzert im New-Yorker Metropolitan-Opernhaus, für welche er ein Honorar von 250.000 Frank erhält. Im März 1908 kehrt er nach Europa zurück, um Gastspiele in Monte Carlo, Mailand und Barcelona zu absolvieren. Chaltapin ist mit einer Italienerin verheiratet, die ihm fünf Kinder, wovon die zwei jüngsten ein Zwillingsschwändchenpaar sind, geboren hat. Die Gattin lebt mit den Kindern in Moskau. Hier verbringt der Künstler seine Erholungswochen im Sommer.

Chaltapin ist ein hochgewachsener, breitschulteriger Mann mit blondem Haar und prächtigen blauen Augen. Er ist ein Koloz von Gestalt und zählt erst — fünfundsiebzig Jahre. Der Künstler verachtet, er habe sich bemüht, die Lücken seiner Bildung auszufüllen. Man könne kein echter Künstler sein, wenn man nicht die Philosophen, Dichter und Historiker gelesen hat. Die Kunst bestrebe vor allem aus Wahrheit. . . . J. H.—ci.

(Deutsches Volkstheater.) Zum erstenmal „Stella und Antonie“, Schauspiel in drei Aufzügen von Otto Julius Bierbaum, Musik von Karl Löffler. Die Komödie blühtel aufdringlich oft nach der Literaturgeschichte, Abteilung schillernde Dichterschule, macht besondere Anspielungen und zitiert zwei Jahrhunderte alte didaktische Gedichte in Allegorien. Zu einer näheren Relation zur deutschen Literatur ist aber Otto Julius Bierbaum mit dieser Arbeit nicht vorgegangen. Lassen wir es deshalb dahingestellt sein, ob „Johann Christian, Direktor einer wunderbaren Schauspieltruppe“ der genialste Lump und Dichter von Hauff, Gauß- und Venus-Niebem Johann Christian Günther sein soll, oder eine Phantastiegestalt. Eine Phantastiegestalt kann er aber freilich auch nicht sein, denn dazu fehlen zwei wichtige Sachen: Phantastie und Gestalt. In dem Stück ist überhaupt alles Konvention, und zwar von der billigen Sorte. Obgemeldet Johann Christian soll zum Feste der Verlobung der Komtesse Antonie von Wienthal-Farrentstein mit dem Grafen Franz Friedrich v. Schankwitz-Blensburg ein schwulstschöner Gedichtbuchchen schreiben. Doch da er die Braut pressen soll, überläßt! Ihn die Vorstellung, daß aus der Schönheit des Weibes, des Weibes, „an sich“, dem Manne alles Unglück komme — seine „Dime“ Stella hat ihn auch erst betört, dann betrogen und verlassen und begehrt beinahe ein Attentat an der in dieser Hinsicht vollkommen unschuldigen hochgräflichen Braut. Im